

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1923

25.7.1923 (No. 203)

Karlsruher Tagblatt

Preis für Juli einjähr. 1200 M.
für die 2. Hälfte
in un-
terer
Ausgabe
ab
monatlich 38 500.
auswärts durch
Agenturen besorgen
30 000.
Einzelverkaufspreis: 1200 M.

Anzeigenpreise für Juli:
die gew. Nonpareilzeile
oder deren Raum 2000.-
auswärts 2700.-
Anzeigen und Stellen-
anzeigen 1400.-
Reklame-
zeile 8000.-
an einer
Stelle 9000.-
Anzeigen nach Tarif
Anzeigen-Annahme v. 8 Uhr
mittags; kleinere Anzeigen
spätestens bis 6 Uhr nachm.

Verlag, Schriftleitung und
Geschäftsstelle Ritterstraße 1.
Postfachkonto Nr. 9547
Karlsruhe.

Fernsprechanklässe:
Geschäftsstelle Nr. 18.
Verlag Nr. 21 und 297.
Schriftleitung Nr. 20.
Sonderdruck Nr. 19.

Badische Morgenzeitung Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“ Badische Morgenpost
„Wirtschafts- und Handelszeitung“ / „Turn- und Sport-Zeitung“ / „Unterhaltungsbeilage“ / „Literaturbeilage“ / „Für die Frauen“ / „Wandern und Reisen“ / „Die Scholle“

Verantwortlich für Politik: Fritz Erhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Revue: Hermann Weid; für die „Pyramide“ Karl
Hörs; für Anzeigen: Heinrich Christ, sämtliche in Karlsruhe. Druck und Verlag: C. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berlin: Redaktion Dr. Richard Fügler, Berlin-Kaufweg, Mosartstr. 87, Telefon-Zentrum 438.
Für unerwartete Manuskripte oder Druckfehler übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Erscheinende der Redaktion: 11-12 Uhr vormittags.

120. Jahrg. Mittwoch, den 25. Juli 1923 Nr. 203.

Belgien entscheidet über Deutschland.

3. Von unserer Berliner Redaktion wird uns ge-
schrieben:
In London wie in Paris steht die Frage im
Vordergrund, wie sich Belgien in der fran-
zösisch-englischen Auseinandersetzung über die
Wirtschaftspolitik verhalten wird. Die Frage ist sehr
bedeutungsvoll, denn Belgien ist das Bindeglied
an der Waage. Seine Stellung ist nicht leicht
zu bestimmen. Seine wirtschaftliche Lage würde
es eher zu einer Weisung des Ruhr-
konflikts beizugehen. Politisch ist es aber so stark
an Frankreich angelehnt, daß es sich aus der Ab-
stimmung nicht ohne weiteres lösen kann. Bel-
gien kann sich im Augenblick weder einseitig
dem englischen Standpunkt unterwerfen. Es sam-
melt aus den englischen Vorschlägen das, was
am geeignetsten erscheint, um die französischen
und englischen Gesichtspunkte zu versöhnen. Es fällt
somit eine natürliche Vermittlerrolle zu, die
Zweck und Fairplay zu wahren, daß die
in Paris eine grundsätzliche Annahme der
englischen Vorschläge befürwortet, aber für den
französischen und englischen Standpunkt Abände-
rungen empfiehlt werden.

nicht annehmen, der hinsichtlich des passiven Wi-
derstandes vorgeschlagen werde.
Was den Zahlungsplan vom 5. Mai 1921 an-
langt, so ist Frankreich gezwungen, ihn solange
aufrecht zu erhalten, als das Damoclesschwert
der englisch-amerikanischen Forderungen über
Frankreichs Haupt aufgehängt bleibt.
England für Frankreich nicht mehr gefährlich.
London, 24. Juli. (Drahtber.) Der diploma-
tische Berichterstatter des „Daily Telegraph“
schreibt, in britischen Kreisen sei man von der
Aussicht überrascht, daß eine endgültige
Antwort Frankreichs auf den briti-
schen Antwortentwurf vielleicht hinausge-
schoben werden würde. Der Irrtum, den man
begangen, indem man dem französischen Erlaß
um Scheitern zu malen, des Inhalts der Do-
kumente und der Verhandlungen so leicht hat-
tensweise, werde jetzt in weiten Kreisen eingesehen.
Es sei aber kaum möglich, das wieder auf zu
machen. Die britische Regierung habe ihren
Wunsch auf Antwort noch vor der Parla-
mentstagung geäußert. Brüssel sei den englischen
Vorschlägen günstiger gesinnt als Paris. Kom-
me im allgemeinen mit den britischen Zielen und
Methoden einverstanden, aber enttäuscht über
das Fehlen eines Vorschlags über Verschmel-
zung der Reparationsfrage mit der der inter-
alliierten Schulden. Demgegenüber müßte wieder-
holt erklärt werden, daß nach einem solchen
Vorschlag Amerika seine Teilnahme an der Lö-
sung der Krisis endgültig verweigern werde.

morgen stattfindenden Besprechung Beschluss ge-
faßt werden. Der Hauptgrund für die wert-
behaftete Anleihe in möglichem Umfang liegt
darin, dem Publikum ein Objekt in die Hand zu
geben, damit es nicht genötigt ist, Devisen, Effek-
ten und Waren zu kaufen.

Französische Kulturleistung.

b. Berlin, 24. Juli. (Eig. Drahtber.) Über
die am 18. Juli in Trier erfolgte Auswei-
sung von 230 Eisenbahnern Familien in
bei den Berliner amtlichen Stellen folgender
Bericht eingelaufen: Am Morgen des genannten
Tages zwischen 5 und 6 Uhr erhielten die 230
Eisenbahnangestellten den Befehl, binnen einer
Viertelstunde das besetzte Gebiet zu verlassen.
Den Ausgewiesenen wurde nur gestattet, das
mitzunehmen, was sie in 15 Minuten zusam-
menraffen konnten. Das gesamte Haus-
gerät mußte zurückgelassen. Die Leute wur-
den von berittenen Marokkanern und
Spaniern auf dem Marktplatz zusam-
mengejagt, mit Kolbenhieben und Peit-
schenhieben bearbeitet. Angehörige, die her-
beigeeilt waren, um den Ausgewiesenen zu hel-
fen, wurden von den Spaniern mit blanker Waffe
ausgebeutet. Die französische Ka-
vallerie ritt darauf in die Menge hinein, daß
Frauen mit Säuglingen zu Boden geworfen
und schwer verletzt wurden. Das Gepäck der
Vertriebenen wurde schamlos zerstört.
Die Familien mußten dann den Weg zu dem
3 Kilometer entfernten Bahnhof zu Fuß zu-
rücklegen und wurden unterwegs dauernd aus-
brutalisch mit Kolbenschlägen und Peitschen-
hieben mißhandelt. Selbst kleine Kinder wur-
den auf diese Weise mißhandelt. In den Straßen
wurde die der Lebensangst vollkommene, waren die Pa-
santen den gleichen Mißhandlungen ausgesetzt.
Wo sich Leute an den Fenstern zeigten, wurden
die Scheiben von den Spaniern eingeschlagen.

Die Folgen der unmenschlichen Sperre.

Münster, 24. Juli. (Drahtber.) Am 21. Juli
nachmittags, verjagt etwa 30 junge Leute aus
Bodum bei Aplerbeck ins unbesetzte Gebiet zu
gelangen. Bei einem Zusammenstoß mit fran-
zösischen Grenzpatrouillen wurden zwei an-
geschossen und schwer verletzt. Vier weitere wer-
den vermisst. Die anderen sind über die Grenze
gekommen. In Westhofen wurde der Be-
lagerungsstand bis zum 29. Juli verlängert.

Sillegung des Telefonverkehrs in Essen.

Berlin, 24. Juli. Nach einer Meldung der
„Post, Tel.“ aus Essen haben die Franzosen
gestern vormittag den gesamten Betrieb des
Essener Fernsprech- und Telephonnetzes still-
gelegt. Vier Hauptstellen des Amtes wurden
besetzt und in das Besondere Gefängnis gebracht.
Da das Telephonamt die letzte Möglichkeit
war, einen wirtschaftlichen Verkehr mit der
Außenwelt aufrecht zu erhalten, bedeutet der
französische Eingriff eine weitere Gefährdung
der Lebensmittellieferung Essens.

Die Dortmunder Reichsbank befehlt.

Dortmund, 24. Juli. Gestern wurde die
Reichsbank von den Franzosen besetzt, die
60 Milliarden Beschlagnahmen wollten, aber nur
eine Milliarde in der Reichsbank vorhanden.
Der Betrieb wurde geschlossen. Die Bank ist
noch besetzt. Die Vorstandsbeamten wurden
vorläufig zurückgehalten.

Der Friedensvertrag von Lausanne.

Lausanne, 24. Juni. Der Friedensvertrag, der
heute nachmittag in Lausanne zur Unterzeichnung
gelangt, wird die Unterzeichneten Englands,
Frankreichs, Italiens, Japans, Rumaniens und
der Türkei tragen. Die serbische Delegation hat
es abgelehnt, den Friedensvertrag zu unterzeich-
nen, weil die finanziellen Verpflichtungen vor-
her in der Klausel über die Verteilung der otto-
manischen Schuld nicht anerkannt werden. Aus
diesem Grunde hat Serbien bereits die Un-
terzeichnung des Friedensvertrags von Sevres
verweigert.

Die Reichs-Goldanleihe.

b. Berlin, 24. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Die
Besprechungen über die Aufnahme einer
Goldanleihe des Reiches zwischen dem
Finanzministerium, der Reichsbank und den
Großbanken werden fortgesetzt. Soweit bisher
feststeht, dürfte es sich um eine Anleihe mit einer
Laufzeit von 10 bis 12 Jahren und einer fünf-
prozentigen Verzinsung handeln. Die Anleihe
dürfte den Zeichnern etwas unter pari angeboten
werden. Die kleinsten Stücke werden 5 Dollar
oder 21 Goldmark betragen.
Wie die „Deutsche Allg. Ztg.“ weiter erfährt,
erfolgt die Einführung der Stücke bei Fälligkeit
ebenso wie die Einführung der Anleihe in
Mark auf Grund des Neuvertrages. Ueber die
Söhne der Anleihe dürfte in der

Verlängerung der Verkehrs- sperre?

Schon vor einigen Tagen tauchten Gerüchte
auf, die behaupten, daß am 26. Juli die
Sperre des Verkehrs zwischen dem besetzten
und dem unbesetzten Gebiet nicht aufgehoben werde.
Die Franzosen erklären zunächst, seit Bestehen
der Sperre wären keine Zerstörungen an Bahn-
linien mehr vorgekommen, deshalb wäre es das
Beste, die Sperre dauernd bestehen zu las-
sen. Nun läßt sich die „Frankfurter Zeitung“
aus Köln berichten, daß auch die englischen
Besatzungsbehörden mit der Möglichkeit
rechnen, daß die Sperre auf unbestimmte
Dauer verlängert wird. Auch bei Ver-
längerung der Sperre am 16. Juli kamen die
ersten Nachrichten über die französischen Ab-
sichten aus Köln. Deshalb muß man auch diesmal
mit der Möglichkeit rechnen, daß die Engländer
nicht falsch unterrichtet sind. Die amtlichen fran-
zösischen Kreise lassen natürlich über ihre wahr-
en Absichten nichts verlauten, sie freuen sich an
den fürchterlichen Qualen der Unfreiheit und
Ungewißheit, mit denen zehn Millionen Men-
schen in den besetzten Gebieten leiden; sie freuen
sich darauf, daß am 26. Juli wieder Hundert-
tausende an den Kontrollstellen sich haben wie
drüben ansammeln und dann enttäuscht und voll
ohnmächtiger Wut kehrt machen müssen, wenn
ihnen der Posten mitteilt, daß die Sperre nicht
aufgehoben ist. Das ist welche Art sich zu freuen,
für den Deutschen fast unbegreiflich, weil sein
Wesen ganz anders ist. Man macht sich im un-
besetzten Teil Deutschlands, abgesehen von den
westlichen Randgebieten, nur eine unvollkom-
mene Vorstellung davon, was es für die un-
glücklichen Bewohner der besetzten Gebiete heißt,
wie hinter einem Stacheldraht leben
zu müssen. Der Franzose will die ganzen rhei-
nischen Gebiete in ein riesiges Internie-
rungs-lager verwandeln, um ungebändert
durch Einflüsse von außen die Bevölkerung für
die Unterwerfung unter die französischen Haupt-
pläne müde zu machen. Immer wieder hört
man, daß durch die Sperre die Arbeit der fran-
zösischen Besatzung unterläßt werden soll, daß
die Anrufung der rheinischen Republik un-
mittelbar bevorstehe. Es ist heute unmöglich,
klar zu erkennen, wie stark der Anhang der
Französischen ist, immerhin muß man damit
rechnen, daß Not und Elend manchen verführt
haben, den Franken zu nehmen und sich als
treuen Anhänger der rheinischen Republik zu
erklären. Aber die übergroße Mehrheit der
rheinischen Bevölkerung steht heute dem Ge-
danken einer Annäherung an Frankreich in
irgend einer Form fern. Und trotz der
großen Enttäuschung, die sich die Franzosen im
Jahre 1919 mit ihrer Rheinlandpolitik abholt
haben, ist bei der völligen Unberechenbarkeit des
französischen Uebermutts mit der Möglichkeit
eines Gewaltstreiches zur offenen Vorentscheidung
der Rheinlande zu rechnen. Allerdings hat auch die
Annahme viele Gründe für sich, daß Frankreich
es vorzieht, mit Rücksicht auf England Stim-
mung eine offene staatliche Umbildung der rhei-
nischen Gebiete zu unterlassen und mit der rüch-
sichtslosen Geltendmachung seiner militärischen
Macht am Rhein zu herrschen. Sicher ist
jedoch, daß die fürchterliche Qual der Abhän-
gung politischen Zwanges dient. Es hängt sehr
viel von der Entscheidung im unbesetzten Deutsch-
land ab, ob die Barmherzigkeit von Erfolg
sein wird.

Eine große Zahl von Menschen sind durch die
rückwärtslose Durchführung der Sperre bereits
ums Leben gekommen. Die berittenen Pa-
trouillen scheinen sich geradezu ein Vergnügen
aus der Jagd auf Deutsche zu machen. Fast kein
Tag vergeht, an dem nicht ein Todesopfer ge-
meldet wird. Dazu kommt die Erschwerung
der Lebensmitteltransporte, so daß die Sperre
einer Hungerkatastrophe gleichkommt. Es ist un-
möglich, sich das Mienenmaß von Not und Sorge
auszubedenken, das durch die Sperre Millionen
von Deutschen tragen müssen. Wieviele sind
ohne jede Verbindung mit ihren nächsten An-
gehörigen, wieviele sind von der zweiten Sperre
überrascht worden und warten in äußerster
Sorge auf Neuempfang. Das wirtschaftliche
Leben wird durch die anhaltende Sperre immer
mehr erdroffelt, die Schäden wachsen ins Un-
geheure, das Maß von Opfern, von Dulden und
von Stärke der Treue gegenüber dem Vaterland
wird für die Bewohner der besetzten Gebiete
täglich größer.

Aus Zuschriften aus den besetzten Gebieten
kann man immer wieder das bittere Gefühl
herauslesen, daß die Anteilnahme des übrigen
deutschen Volkes an den Opfern und Leiden der
besetzten Gebiete nicht stark genug sei, daß die
Anteilnahme schwächer werde, daß man über den
Geschäften das Rheinland vergesse. Es kann lei-
der der Bevölkerung des unbesetzten Gebietes
der Vorwurf nicht erspart werden, daß die not-
wendige starke Anteilnahme an den Vorgängen
vielfach fehlt, daß vielfach die Einsicht dafür
mangelt, warum lesterdings der Kampf geht.
Wenn das deutsche Volk klar erkennen könnte,
welche Folgen entstehen würden, wenn die
großen Opfer des rheinischen Volkes umsonst ge-
bracht sein sollten, dann könnte manches besser
sein, kann würden wir endlich die große Opfer-
bereitschaft erleben, die jetzt noch fehlt. Wehe,
wenn die Einsicht zu spät kommt.

Französische Meldung über Belgiens Haltung.

Brüssel, 24. Juli. (Drahtber.) Der bel-
gische Ministerpräsident beschäftigt sich achtern
nachmittag mit den von der englischen Regie-
rung übermittelten Dokumenten in der
Reparationsfrage. Der Brüsseler Be-
richterstatter des „Echo de Paris“ will trotz des
engen Geheimnisses über den Verlauf des
Ministerrates in der Lage sein, folgende fünf
Punkte anzustellen, die den Standpunkt des eng-
lischen Kabinetts kennzeichnen:
1. In dem englischen Entwurf sind gute Dinge
neben schlechten Elementen festzustellen;
2. Die englischen Dokumente verschließen die
Türe zu Verhandlungen nicht, im Gegenteil, sie
ermöglichen und sind deshalb willkommen;
3. Was die Ruhrfrage anlangt, so wird sich
Belgien nicht in einer so strengen Weise an
Frankreich gebunden erziehen;
4. Die Gelegenheit muß genutzt werden, um
Amerika an die Seite der Alliierten zu führen;
5. Der Gedanke, die Finanzlage Deutschlands
einem unparteiischen, rein beratenden Ausschuss
mit einem Amerikaner als Vorsitzenden zu über-
weisen, darf nicht von vornherein zurückgewiesen
werden.

Frankreichs Antwort an England

Paris, 24. Juli. (Drahtber.) Von offizieller
Seite wird durch das Vassabüro mitgeteilt, daß
die englische Regierung vor dem 3. August,
dem Tage der Beendigung der englischen Par-
lamentssession, im Besitze der französischen An-
twort sein werde, wie man es in offiziellen Krei-
sen in London wünscht.
Gestern nachmittag hat unter dem Vorsitz des
Ministerpräsidenten eine Besprechung der eng-
lischen Vorschläge stattgefunden. Ueber die
Einzelheiten der Besprechungen ist offiziell nichts
bekannt gegeben worden.
Trotz des Stillstehens, das über den In-
halt der englischen Dokumente gewahrt wird, ist
das „Echo de Paris“ in der Lage, eine Kritik zu
veröffentlichen, die sicher auf Kenntnis der eng-
lischen Vorschläge beruht. Das Blatt sagt, es
sei klar, daß man keine authentische Auskunft
über die Schlüsse geben könne, zu denen man in
der Beratung Poincarés mit seinen haupt-
sächlichsten Mitarbeitern gelangt sei. Doch wäre es
schwerlich zu verheimlichen, daß man gefunden
hat, daß die Ansichten des englischen auswärtigen
Amtes sich nur schwer vereinbaren mit
denen der französischen Politik vom 11. Januar.
Frankreich könne sich nicht lassen, daß das
Unternehmen Bankrott gemacht habe, weil
eine derartige Behauptung den Tatsachen zu-
widerlaufe. Ferner könne man den Handel

Weltpolitische Kraftlinien.

Von Dr. Walter Schotte.

Wie auch immer die Entschlüsse der englischen Politik beschaffen sein mögen, es ist keineswegs anzunehmen, daß durch sie eine wirkliche Veränderung der europäischen Lage heraufgeführt wird. Im günstigsten Falle kann die englische Politik eine solche Bestätigung Europas schaffen, daß sein wirtschaftl. Leben im Gang bleibt und seine soziale Struktur vor schweren Erschütterungen bewahrt wird. Die politische Schichtung aber wird bleiben, wie sie ist, mit ihren unnatürlichen Spannungen und jener künstlichen Verteilung der Gewichte, die in den Friedensverhandlungen von Paris nach dem Willen Frankreichs vorgenommen wurde. Die englische Politik wird sich damit begnügen, einige Ventile geöffnet zu haben, so daß der Druck nachläßt, oder einige Gegenkräfte eingeschaltet zu haben, so daß irgend ein Uebergewicht, welches den ganzen Notbau zu zertrümmern droht, wenigstens zeitweilig ausgeglichen wird. Hat aber die englische Politik keinen Erfolg, so wird England es ertragen müssen, daß die französische Hegemonie in Europa sich konsolidiert. Großbritannien hat mehr als einmal in seiner Geschichte mit angesehen, daß dieser Zustand französischer Vorherrschaft sich entwickelte.

Die europäische Konstellation für eine aktive Politik Englands gegen Frankreich stellt sich in längerer oder kürzerer Frist beinahe automatisch ein. Und die englische Staatsweisheit hat selten für notwendig gefunden, diese internationale Reaktion gegen die französische Machtpolitik zu forcieren. Im Gegenteil, mehr als einmal läßt sich beobachten, daß England warnend oder gar hemmend in die antifröhen Machtansammlungen des aufgereagten Europa eingegriffen hat. Keineswegs natürlich aus Friedensliebe, sondern entweder, weil ihm aus seinen inneren Verhältnissen heraus der Zeitpunkt für die Auseinandersetzung mit der härtesten Konstellation nicht rein und klar für eine endgültige Berechnung erschien, sondern Störungsquellen durch französische Kraftzentren außerhalb der Grenzen Frankreichs in Ost- oder Mitteleuropa aufwies. Für diesen letzten Fall ist die Situation von 1840 charakteristisch, damals, als in deutschen Landen das Lied gesungen wurde: „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein,“ als aber in Wien die Politik Metternichs in der nationalen Bewegung Europas Unrat witterte und es zweifelhaft blieb, ob Frankreich hier nicht eines Tages in den Konflikt mit den Bundesgenossen treten würde. Die Politik der Abseicherung innerer und äußerer Verhältnisse war es, die den jüngeren Pitt jahrelang zurückgehalten hat, den Krieg gegen Frankreich zu entfesseln und die heute Lord Curzon zurückhält, dessen Politik indisch determiniert ist und bleibt und der hauptsächlich bedingt ist, für die endgültige Verbindung des Mutterlandes mit Indien, für diese Sicherung der britischen Weltmacht als Voraussetzung in angelsächsischen Staaten, auf Jahre hin England den Rücken in Europa frei zu machen, für „Ruhe“ zu sorgen. Ob das eine Ruhe vor dem Sturm oder der Frieden der Kirchhöfe werden sollte, gleichviel, britische Staatsmannschaft traut sich zu, auch Tote zum Leben zu erwecken, wenn der Tag des Gerichts gekommen sein wird.

Wir, die wir mit mehr als einem Leidensgefährten unter den Völkern Europas hier als Objekt einer britischen Friedenspolitik gegenüber Frankreich erscheinen, haben nicht den großen Glauben, daß wir Jahre des Anstrebens als Nation gesund überleben werden. Immer wieder drängt sich die Frage auf, ob nicht trotz des Souveränitätsbündnisses der Mächte, die das Schicksal Europas in der Hand zu haben glauben, die nationalen Kräfte des Kontinents in Aufruhr kommen können.

Der Historiker weiß, daß eine solche Revolution ihren Ausgang nicht zu nehmen braucht von jenem Punkte, in dem an und für sich die größten Kräfte zusammengelagert sind. Sehr oft

geht die Bewegung aus vom Punkt des geringsten Widerstandes, der meistens nicht dem der breitesten Kräfte kontrahiert ist. Die große Masse des deutschen Volkes steht an allen Grenzen unter dem schwersten Druck. Sie ist nicht konzentriert, sondern zerstückt und zerrissen, so daß nicht wahrhaftig ist, es werde die Bewegung von Deutschland ausgehen. Seine Bedeutung für die geschichtlichen Veränderungen, die das System von Paris über den Haufen werfen soll, wird damit entschieden, ob und mit welcher Energie diese größte und wertvollste Nation im Herzen Europas eingreifen und in jene Anfänge im Weltgeschichtssturm hineintreiben wird.

Wenn nun auch diese Anfänge von anderer Seite kommen könnten, so soll damit nicht gelagt sein, daß wir außerstande sind, das Entstehen der Bewegung zu begünstigen oder sogar zu veranlassen. Hier oben liegt die eigentliche Aufgabe der deutschen Diplomatie.

Wir wissen heute, daß diese Bewegung kaum von Rußland und durch die bolschewistische Expansion der Sowjetrepublik geschaffen werden kann. Auch Rußlands Freiheit, zu handeln, ist begrenzt, weniger durch den Druck seiner Umstände als durch den Prozeß der Auflösung und Umbildung, der das Schicksal Rußlands und seines ungeheuren politischen Raumes an die Zeit als an eine der größten Geschichte bestimmenden Kräfte noch enger gebunden hat, als das vor dem Kriege der Fall gewesen ist.

Jahrelang haben wir geglaubt, daß die erste Entladung durch Polen erfolgen könne. Wir dachten an die ungeheuren ethnischen Spannungen, die diesen Koloss auf töneren Füßen zu sprengen drohen. Wir dachten an die Machtpolitik des polnischen Nationalismus, der seine Grenzen respektieren kann und wir hofften, daß die Torheiten der polnischen Politik Situationen schaffen würden, in denen wir unserer Behauptung gewiß wären. Aus der ersten Reaktion gegen den polnischen Imperialismus müßte heute der Umkreis Mitteleuropas entstehen. Nun hat sich aber gezeigt, daß, wie toll immer der polnische Größenwahn sein mag, und wie gern auch der Pole mit dem Feuer spielt, die Furcht, um nicht zu sagen die Furcht, das Element ist, von dem dieser Staat lebt, so lange keine Nachbarn schwach sind, und durch das er zugrunde geht, wenn der Simon weißlich oder ähnlich seiner Grenzen seine Stärke wiedergefunden hat. Vielleicht also wird der Anfang der neuen Geschichtsepoche nicht polnisch sein.

Die Furcht ist auch das Charakteristische der Tschecho-Slowakei. Aber sie wird ihr nichts helfen, sobald der Ungar den Rücken gegen die Südländer frei bekommen kann. Was nicht es, daß ein so kluger Politiker wie der tschechische Außenminister Beneš aus der Erkenntnis der Lebensunfähigkeit seines Staates mitteleuropäische Faktionen anstrebt, in denen die Gelegenheiten zu Ungarn und Deutschen sich auflösen sollen? Der Ungar wenigstens wird diesen Gedanken mitbedenken. Seine Wäde richten sich nach Rom.

Wenn es richtig ist, daß der Zusammenbruch des tschechischen Staates früher noch als der Polens die französische Gewaltpolitik unter seinen Trümmern begraben muß, und bei der zentralen Lage der Tschechei, bei ihrer Bedeutung für die französische Politik kann man nicht daran zweifeln, dann ist das italienisch-französische Verhältnis der Schlüssel für die Zukunft Europas. Solange dies Verhältnis leblich ist, wird damit auch die Rivalität zwischen den Italienern und den Mittelmeerländern gebündelt.

Von den Begegnungen der Politik Mussolinis ist es unendlich schwer, eine deutliche Vorstellung zu bekommen. Wenn man der falschlichen Presse glauben dürfte, so hat sie die Front gegen Frankreich genommen. Es war ein Freund Mussolinis, der Abgeordnete Coppola, der in der „Adea Nazionale“ forderte, daß Italien im Flugzeug ohne Unterlaß den gleichen Rang anstreben müsse, wie ihn die größte Macht Europas inne habe. Im höchsten Grade die Parität mit Frankreich in der Marine durchzuführen, ist ihm selbstverständlich. Italien dürfe sich vom Völkerbund keinen Paß aufzwingen lassen, der nicht sein Recht zu rufen im gleichen Grade wie

für die übrigen Großmächte anerkenne. Nicht nur die Expansion Italiens im Mittelmeer, sondern schon seine Freiheit als nationaler Staat sei angeht des französischen Imperialismus und seiner Machtpolitik auf dem Balkan in Gefahr.

Aber auch Mussolinis Politik braucht Zeit. Vielleicht will er sich noch nicht frei gemacht haben davon, in Schritt und Tritt mit dem englischen Tempo zu marschieren. Italiens Stellung als Großmacht wird davon abhängen, ob es diese Freiheit vom Tempo der englischen Politik gewinnt.

Englands Sorgen vor Luftangriffen.

London, 24. Juli. (Drahtber.) Die Arbeiterpartei hat im Parlament einen Antrag eingebracht, die Regierung zur Einberufung einer internationalen Abrüstungskonferenz aufzufordern, um den großen Rüstungen in den See- und Luftstreitkräften ein Ziel zu setzen. Gestern hat sich das Parlament mit dem Antrag befaßt und hat ihn nach längerer Debatte mit 285 gegen 169 Stimmen abgelehnt. In der Beratung ergriff auch Ministerpräsident Baldwin das Wort und führte u. a. aus: Der Ernst der gegenwärtigen Lage könne gar nicht übertrieben werden. Europa sei noch immer ein bewaffnetes Lager, in dem sich mehr Leute unter den Waffen befänden, als 1914 bei Ausbruch des Krieges. England müsse der Welt beweisen, daß es wirklich meine, was es sage. Eine Abrüstung sei nur möglich, wenn sich die Mächte zusammenschließen. — Der Staatssekretär für die Luftschiffahrt verteidigte die Luftpolitik der Regierung, indem er ausführte, die Zerstörungen durch die Luftangriffe würden heute hundertmal schlimmer sein als im letzten Kriege. Was die Abrüstung im allgemeinen betrifft, so müsse der materiellen Abrüstung die moralische folgen. Der Vorschlag, an die Frage der Abrüstung durch gegenseitige Verträge heranzugehen, schließe die Gefahr nicht aus, daß man zum alten Regime der Gruppierung von Mächten zurückkehre. Doch werde auch diese Möglichkeit von der Regierung ohne Voreingenommenheit geprüft.

Im Laufe der Debatte ergriff Baldwin noch einmal das Wort und erklärte, der Traum eines allgemeinen Friedens sei schon Jahrhunderte alt, aber die Regierung glaube, daß der Versuch, im gegenwärtigen Zeitpunkt eine internationale Konferenz einzuberufen, keinen Erfolg haben würde.

Bevor man an dieses Problem herantrete, müßte erst das Reparationsproblem und die Frage der Sicherheiten geregelt werden. Es bestände keine Aussicht darauf, daß Frankreich einer günstigen Antwort erteilen werde, bevor es Ergebnisse in der Frage der Reparationen und in der Frage der Sicherheiten erreicht hat. Das erste, was die Regierung tun müsse, sei, das Reparationsproblem in Ordnung zu bringen. Hierbei sei die Regierung von dem Wunsch besetzt, daß dieser Schritt weiter zur Erreichung der vom Haupte erörterten Probleme führen möge. Baldwin wies darauf hin, daß der Völkerbund wiederum die Abrüstungsfrage und die Möglichkeit, es mit den allgemeinen Garantien abkommen in Verbindung zu bringen, erwäge. Die Bemühungen des Völkerbundes würden korrekte Formen annehmen. Es würde wahrscheinlich nach der Völkerbundsversammlung im September den Regierungen Europas ein Vertragsentwurf zur Genehmigung unterbreitet werden. Es sei sicher, daß nicht nur die Briten, sondern auch die anderen führenden Regierungen Europas diese Arbeiten des Völkerbundes mit Sympathie und Interesse prüfen werden und mit dem ersten Winkeln die Bestrebungen des Bundes in irgend einer Form zu verwirklichen. Viele Leute sagten, England solle wieder eine Politik der Forderung betreiben, aber man dürfe nicht vergessen, daß mit dem Aufkommen der Flugzeuge England seinen Inselcharakter verloren habe und unloslich mit dem

Gesicht Europas verbunden sei. England werde fortfahren, sein Möglichstes zu tun, um den Frieden zu bringen.

Deutsches Reich

Die Biersteuer.

Berlin, 24. Juli. (Drahtber.) Der Steuerauschuß des Reichstages stimmt in seiner heutigen Sitzung gegen einen Teil der Sozialdemokraten der vom Reichstag beschlossenen Erhöhung der Biersteuer auf das Fünftfache zu. Zugleich wurden auch die Anteile Bayerns, Württembergs und Badens an der Biersteuer entsprechend erhöht.

Die Abzüge von der Steuer.

Berlin, 24. Juli. Der Steuerauschuß des Reichstages ging bei Beratung einer Abänderung des Einkommensteuergesetzes über die Abzüge von der Steuer, indem er nicht die bisherige, sondern das Bierfache der bisherigen Abzüge festsetzte. Falls diese Abänderung vom Reichstag angenommen wird, würden die Abzüge betragen: für den Steuerpflichtigen und die zu seinem Haushalt gehörige Ehefrau 24 000 Mk., für jedes zu dem Haushalt des Steuerpflichtigen zählende minderjährige Kind 100 000 Mk. und zur Abgeltung der Beiträge für Werbungskosten 200 000 Mk.

Die neuen Beamtengehälter.

Zu der Notiz über die neuen Beamtengehälter erhalten wir folgende Zusätze: Es liegt im allgemeinen Interesse, darauf hinzuweisen, daß aus dieser Notiz ein Irrtum hervorgeht. Die angegebenen Zahlen sind den Monat Juli entsprechenden nicht dem Gehalt in Wirklichkeit. Da nur ein halbes Monatsgehalt, natürlich noch der von der Teuerung überhöhten Regelung, nachgezahlt wird, so erhält kein Beamter die für Juli geltenden Gehälter voll, sondern ein Viertel weniger. Außerdem möchten wir wieder einmal darauf hinweisen, daß den Beamten 10 Proz. an Steuern abgezogen werden, was leider meist bei der Ermäßigung der Besoldungsziffern unbeachtet bleibt.

Neue Lohnforderungen der Bergarbeiter.

Berlin, 24. Juli. Wie der „Vorwärts“ mitteilt, haben die Bergarbeiter den Arbeitgebern eine Lohnforderung überreicht. Im Laufe der nächsten Woche soll über diese Forderungen verhandelt werden. Heute beginnen die Verhandlungen über die Sicherung der Kaufkraft der Bergarbeiterlöhne.

Symptome der politischen Stimmung.

Berlin, 24. Juli. Laut „Vorwärts“ haben nach dem bisherigen Ergebnis bei den Delegiertenversammlungen zum Verbandskongreß der Metallarbeiter in Berlin die Kommunisten eine erhebliche Mehrheit erzielt. Bis 12 Uhr nachts wurden 54 284 kommunistische Stimmen und 22 272 sozialistische Stimmen gezählt.

Der Antisozialist.

Berlin, 24. Juli. Wie die Blätter mitteilen, finden augenblicklich innerhalb der preussischen Regierung Besprechungen statt, ob der von der kommunistischen Partei angeforderte Antisozialist am 29. Juli im Interesse der öffentlichen Ruhe und Ordnung für Preußen verboten werden soll.

Der Streit um das Volksbegehren in Bayern.

München, 24. Juli. Im Verfassungskonflikt des Landtags wurden die beiden ersten wichtigen Artikel des Gesetzentwurfs der Regierung über die Herabsetzung der notwendigen Stimmzahl für das Volksbegehren mit 15 Stimmen der Bayerischen Volkspartei gegen 13 Stimmen abgelehnt. Die Redner der Oppositionsparteien wiesen darauf hin, daß in der Herabsetzung der notwendigen Stimmzahl für das Volksbegehren eine Gefahr liege. Besonders wandte sich der demokratische Abg. W. gegen die Regierungsentwürfe. Der Minister des Innern erklärte, von den Gefahren, die der demokratische Redner an die Wand gemalt haben, könne keine Rede sein. — Abg. H. protestierte gegen die Behauptung, als ob mit der Vorlage französischer Politik gemacht werde.

Kinder sagen die Wahrheit.

Folgende Erinnerung wird uns von einem Leser als nützlich wahres Erlebnis mitgeteilt: Es ist jetzt so viel von der Schuld an Kriege, seiner Vorbereitung und Herbeiführung die Rede, daß vielleicht ein kleines Reiserlebnis aus dem Jahre 1913 einiges Interesse bietet.

Wir waren aus der trotz des Septembers immer noch schwülen Luft Benedias zu den Bergen geflüchtet und hatten auf dem aussehenden Monte Muterone eine sehr erquickliche Unterkunft gefunden. Das Publikum bestand aus fremdsprachigen Elementen, die einander wenig berührten; nur fiel uns auf, daß eine ältere Dame sehr energisch abrückte, als meine Frau sich an einen Tisch in der Halle setzte. Da wir aber noch die Reiseleiter trugen, hoben wir das auf den Stand der Kommande und trösteten uns vollends, als wir am nächsten Morgen die samt Tochter herzlich unseiner Dame genauer besichtigten. Verkehr mit Fremden suchten wir nicht, hatten für die Abendstunden und den Nachmittagsbesuch unser Schach eingepackt, das uns auf allen Reisen zu begleiten pflegte. Sehr bald stellte sich ein etwa zwölfjähriger kleiner Junge neben uns, den unser Spiel offenbar sehr fesselte und zu lebhaften Fragen, Einreden und Mitspielen veranlaßte. Dergleichen muß man sich im Gasthof gefallen lassen und der Junge Mann war bald eine unvermeidliche Zugabe bei unserm ohne nicht allzu ernst betriebenen Zeitvertreib. Er nannte sich Berger, aus Paris, konnte aber wunderlicherweise fast kein Französisch, unterhielt sich vielmehr in unbesangenen Elsäßer-Deutsch und erzählte, sie hätten aus Patriotismus die Heimat verlassen, aber die Usine leiber nicht mitnehmen können, den schönen französischen Namen Berger hätten die Deutschen immer „Berger“ ausgesprochen und seine Mutter und Schwester hätten die Deutschen. Es waren die gepushten Damen, die uns so überaus unhöflich begrüßt hatten. Der kleine Sohn dagegen wurde so anhänglich, daß es uns etwas belästigte, wenn er von allem Möglichen

und Unmöglichem plauderte. Den letzten Abend erschien er merkwürdig ernst und sagte plötzlich mit Nachdruck: „Sie sind Deutsche, aber in zehn Jahren wird es kein Deutschland mehr geben, wir werden es zerreißen und zertreten, mein großer Bruder hat es gesagt, er lebt in Paris und weiß es genau.“ Wir fuhr der Born in die Hand, aber meine Frau drehte die Sache ins Komische und der kleine Werner lächelte mit uns, stand auch am nächsten Morgen zu freundschaftlichem Abschied am Funiculare.

Ich mußte 1914 manchmal an das Erlebnis denken, am lebhaftesten, als ich den ersten sterbenden Franzosen sah. Er lag im Starrkrampf, auf der Tafel über seinem Bett stand der Name: Henry Berger. M. G. B.

Kunst und Wissenschaft

Bad. Anstaltverein. Der Name des Malers Wilko Hall ist richtig so zu lesen, nicht wie gestern gedruckt hieß.

Der 900. Geburtstag der Notenschrist. So wenig ohne Volta eine Marie oder Edison denkbar wäre, so wenig hätte die Musik ihren Entwicklungsweg vollenden können, wenn dieser Entwicklung nicht durch Guido von Arezzo der Boden geboten worden wäre, dem Erfinder unserer Notenschrist, der sich nach dem Kloster, in dem er erzogen wurde, in seinen Werken mehrfach auch Guido die Sancto Mauro nennt. Ueber die näheren Lebensumstände des im Jahre 908 in der Gegend von Paris geborenen und im Kloster St. Maur des Josses erzogenen Benediktinermonchs Guido ist nichts Zuverlässiges zu ermitteln. Nach der Uebersetzung hat er in dessen im Jahre 1023 im Benediktinerkloster von Arezzo die noch heute gebräuchliche Notenschrist in Tonbuchstaben auf Linien entdeckt, und wir können deshalb in diesem Jahr das 900jährige Jubiläum seiner Erfindung begehen. Sittlich beglaubigt ist es in jedem Fall, daß seine weitblickende, vielfach angefeindete Neuerung im Jahre 1026 die Billigung des Papstes Jo-

hann XIX. gefunden hat und damit als Norm der musikalischen Notenschrist anerkannt und in die Kirchenmusik eingeführt wurde. Bekanntlich besteht Guido's geniale Entdeckung in der Einzeichnung der sieben Fundamentaltöne auf vier Notenslinien; ob er außerdem auch die sieben Töne nach den Anfangsbuchstaben der sieben Halbverse des lateinischen Versus memorialis „Ut queant laxis“ usw. Ut-re-mi-fa-sol-la-si genannt hat, eine Bezeichnung, die noch in der musikalischen Welsprache heute gang und gäbe ist, bleibt indessen zweifelhaft. Sicher ist nur, daß er sich dieser Silben bediente, um die Intervallverhältnisse eines zu studierenden Gesanges klar zu machen; denn auch die Solmisation, d. h. der Kern der spätmittelalterlichen Musiktheorie, ist auf Guido von Arezzo zurückzuführen. Wie schon erwähnt, wurde der um die Musiktheorie und musikalische Praxis verdiente Benediktinermonch wegen seiner hervorragenden Kenntnisse und seiner genialen Erfindungen seinerzeit von Mitbewerbern stark angefeindet. Der Reich seiner Mitbrüder zwang ihn denn auch das Kloster Pomposa bei Ferrara zu verlassen und sich in das Benediktinerkloster zu Arezzo zurückzuziehen, von wo aus sich der Ruf seiner Gelehrsamkeit und seiner Erfindungen für die Erleichterung des Singunterrichts rasch verbreitete, so daß ihm die Ehre wiederfuhr, vom Papst zur Erklärung seiner Methode nach Rom berufen zu werden. Guido wurde in Anerkennung seiner musiktheoretischen Verdienste im Jahre 1029 zum Prior des Camaldulenser-Kloster in Arezzo ernannt und starb hier mutmaßlich am 17. Mai 1050.

Der Nachkrieg der Augenärzte. Im vorigen Jahre hatte der „Internationale Ophthalmologen-Kongreß“, auf dem die deutschen Augenärzte ausgehoben waren, beschlossen, die nächste Tagung 1925 in London zu veranstalten und das Deutsche wie früher als offizielle Kongreßsprache zu führen. Jetzt teilt der Ausschuß der britischen Augenärzte, der den Kongreß vorbereiten sollte, mit, er müsse die Tagung verschieben, weil zwei französische und eine belgische Gesellschaft beschlossen haben, sich an

einem Kongreß, zu dem Deutsche eingeladen würden, nicht zu beteiligen. Das Londoner Rundschreiben erklärt, daß, wenn der Kongreß unter solchen Voraussetzungen weiter abgehalten werden würde, einen Streit in den Reihen der Augenärzte zu verewigen und fortwährend gegen den Fortschritt der Wissenschaft anzukämpfen. Die Deutsche Medizinische Hochschule erklärt es für richtiger, wenn der Ausschuß den Kongreß ohne die Franzosen und Belgier würde stattfinden lassen; denn nur könnten die gebilligten Ärzte jener beiden Länder gezwungen werden, ihren erbärmlichen Standpunkt zu verlassen.

Bei der Wirtschaftshilfe der deutschen Studentenschaft in Dresden ging durch Vermittlung der ausländischen Studentenschaft eine Spendenliste des englischen Universitäts Committee von zweitausend Pfund zur Förderung der Notlage der deutschen Studentenschaft ein. Diese heute über 1½ Millionen Mark betragende Spende ist ausdrücklich dazu bestimmt, die Selbsthilfebestrebungen der deutschen Studentenschaft zu fördern und wird in Deutschland vor allem im Hinblick auf die durch den Ruhestreik außerordentlich verschärfte Notlage der deutschen Studentenschaft dankbar begrüßt werden.

Theaterbericht aus den Hundstagen.

In allen Theatern ist Ruh.

Von Literatur spricht man kaum einen Hauch.

Freilichtbühnenunfall im Walde, warte nur, halbe ruhest auch du!

Walter Jencks

Der Ehrhardt-Prozess.

Leipzig, 24. Juli. Die gestrige Sitzung wurde nach längerer Mittagspause fortgesetzt. Unter allgemeiner Spannung begann die Vernehmung des Oberpräsidenten Noske als Zeuge. Noske gab ein Bild über die Entstehung und Bildung der Freikorps innerhalb der Reichswehr. Ehrhardt habe mit geradezu jugendlicher Kraft seine Leute für seine Gedankengänge zu begeistern gewußt, wenn auch seine Methoden dabei nicht unbedingt gewesen seien. Bei Herabsetzung der Marinestreitkräfte habe er, Noske, anfangs März 1920 die Auflösung der Marinebrigade verfügt. Der Kapp-Putsch sei ein Versuch der Aufrichtung einer Diktatur gewesen und Ehrhardt sollte der Sühne sein. Dem Stabschef Oberst v. Giffa Sabel sei. Dem Stabschef Oberst v. Giffa Sabel habe Ehrhardt erklärt, er würde zunächst den Befehlen der vorgelegten Generale folgen, nicht aber, wenn diese im Gegensatz zur Reichsregierung ständen. Dieser Erklärung habe er, der Zeuge, vertraut.

Von den nächsten Zeugen führte der ehemalige erste Generalstabsoffizier der Brigade Ehrhardt, Hauptmann Hansen, aus, daß Ehrhardt ihm feinerzeit gesagt habe, die Brigade handle nur im Rahmen des größeren Ganzen. Ehrhardts Einfluß auf die Truppen sei außerordentlich gewesen. Der nächste Zeuge, Hauptmann Volkman, äußerte, daß er den Eindruck hatte, daß Ehrhardt durch den General Wittwisch gebunden fühlte und infolgedessen den Befehlen der anderen Generale nicht Folge leisten konnte. Dies bestätigte ein weiterer Zeuge, nämlich General v. Odershausen, der hinzufügte, daß Ehrhardt glaube, er müsse marschieren, weil auch andere Truppen marschierten. Davon, daß Wittwisch keine Befehlsmacht mehr gehabt habe, habe Ehrhardt nicht bemerkt. Es sei ihm auch nichts davon gesagt worden. Im weiteren Verlauf des Verhörs fügte der Zeuge zugunsten Ehrhardts an, daß dieser nach einer Unterredung mit General v. Seede wieder der alten Regierung mit seiner Brigade zur Verfügung geblieben habe. Weitere Zeugen, Leutnant v. Bod und Generalleutnant v. Hülsen, bekundeten, daß sie vergeblich versucht hätten, Ehrhardt von seinem Vorhaben abzubringen, doch habe dieser den Befehlen des General Wittwisch unbedingt Folge leisten wollen.

Leipzig, 24. Juli. (Sta. Drahtbericht.) In der heutigen Verhandlung führte Oberreichsanwalt Ebermaier in seinem Plaidoyer u. a. aus, daß in Zeitungen irrtümlicherweise behauptet worden sei, man habe nicht gewagt, in München auszugreifen. Prof. Möker sei nach ärztlichem Gutachten tatsächlich verhandlungsfähig. Die Prinzessin Hohenzollern war von der Münchener Polizei verhaftet worden. Ihre Aussagen vor dem Untersuchungsrichter seien ohne Zweifel falsch gewesen. Daher habe sie auch religiöse Bedenken geäußert, als sie sie beschwören sollte. Die Verteidigung gebe nun dahin, ob Ehrhardt mit Ueberrahme eines fremden Namens aus der Reihe der Lebenden verschwunden war. Weber-Ehrhardt noch die Prinzessin seien so weltfremd, daß sie an einen solchen Unfuss glauben konnten. Außerdem hätte letztere, wenn sie daran gelaubt hätte, sofort schwören können. Der Ehrwand der Prinzessin, sie habe von der Unaufrichtigkeit ihrer Angaben keine Kenntnis gehabt, sei nicht stichhaltig. Während käme für sie in Frage, daß sie ihre Aussagen zurückzunehmen habe. Weiterhin wird die Prinzessin der Begünstigung des Hochverrats beschuldigt. Um diese Begünstigung nachzuweisen, müsse bewiesen werden, daß Ehrhardt sich des Hochverrats schuldig gemacht habe. Dies verlangt die Aufrollung des Kapp-Putsch. Oberreichsanwalt Ebermaier erklärte, die Art und Weise, wie das ganze Unternehmen inszeniert wurde, zeige, daß es sich um eine gewalttätige Aenderung der Verfassung handelte. Ehrhardt war Führer und stütz nicht unter die Armee. Er ist also des Hochverrats schuldig und damit macht sich auch die Prinzessin der Begünstigung des Hochverrats schuldig. Aber mit Rücksicht auf das unaufrichtbare Verhalten Ehrhardts der Prinzessin gegenüber scheint mir nicht Zuchthausstrafe, sondern Gefängnis angebracht zu sein.

Ich beantrage daher, die acht Monate Zuchthaus in eine Gefängnisstrafe von einem Jahr umzuwandeln. Die Prinzessin war in ihrer Weltfremdheit davon überzeugt, keinen Meineid zu schwören. Von wissentlicher Beihilfe kann keine Rede sein. Ich beantrage, die Untersuchungsakte voll anzurechnen und außerdem den Haftbefehl gegen Sicherstellung wegen Flucht rückgängig zu machen. Hinzufügen darf ich, daß die Prinzessin im Dienste der Krankenpflege fünf Jahre lang ihre Gesundheit untergraben hat. Verteidiger Dr. Krake: Auf keinen Fall handelt es sich um einen wissentlichen Meineid, sondern um einen fahrlässigen Falschheit. Oberreichsanwalt Dr. Ebermaier: Die Defensivität würde es nicht verstehen, wenn man die Prinzessin laufen ließe. Verteidiger Schielein: Aber die öffentliche Meinung würde es nicht verstehen, wenn man die Prinzessin in Haft behielte, die sich dem Gesetz unterworfen hat, während die eigentlichen Schuldigen in Freiheit sind. — Die Angeklagte bittet um Freisprechung. Sie habe geglaubt, recht gehandelt zu haben und nicht gewußt zu haben, ob sie sich strafbar mache. Um 11 Uhr zieht sich der Gerichtshof zur Beratung zurück.

Das Urteil. Leipzig, 24. Juli. (Drahtbericht.) Das Urteil des Staatsgerichtshofes gegen die Prinzessin Hohenzollern-Dehringen lautet auf 8 Monate Gefängnis wegen Begünstigung des Hochverrats in Lateinisch mit Meineid. Die Angeklagte hat die auf sie entfallenden Kosten des Verfahrens zu tragen. Das Gericht hat sich in allen Teilen den Ausführungen des Oberreichsanwalts angeschlossen.

Eine neue Verhaftung in Verbindung mit der Flucht Ehrhardts.

Dessau, 24. Juli. (Drahtber.) Die „Dessauer Zeitung“ teilt mit, daß in Bernrode seit Jahresfrist ein Freibier von dem Bismarck-Löwe wohne, der mit einer Engländerin Carven verheiratet ist. Der Mann ist als Pfleger aus Südafrika ausgewiesen worden. Die beiden Eheleute sind gestern nachmittag durch einen Kriminalbeamten verhaftet worden. Es wurde bei ihnen ein vollständig ausgearbeiteter Plan über Ehrhardts Flucht gefunden. Auch hat der Mann ein Buch mit den Namen aller Beteiligten geführt. Diese Schriftstücke konnten beschlagnahmt werden. Ein anderes Schriftstück entzog die Frau dem Kriminalbeamten dadurch, daß sie es verschluckte. Die Eheleute sind im Automobil nach Leipzig gebracht worden, um dort in Haft genommen zu werden. Der Mann setzte sich bei seiner Verhaftung zur Wehr.

Ein deutscher Mann.

Der Gastwirt Max J. Radt aus Rehl hat, wie bereits kurz gemeldet, vor einigen Tagen zwei französische Soldaten vom Tode des Ertrinkens errettet und auf die Aufforderung des Delegierten der Rheinlandkommission, Oberleutnant Roy, einen Wunsch zu äußern, die Begnadigung der im Ruhrgebiet zum Tode verurteilten sieben Deutschen erbeten. Ueber den Vorfall erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Am Mittwoch, den 4. Juli 1923, nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr hielten 14 bis 15 französische Pontons oberhalb des Uebungsplatzes des ehemaligen 6. Pionierbataillons 14 „Schloß Jockelkopf“ bei Rehl, Fahr- und Ankerwühlungen im Rhein ab. Nach Beendigung der Übung gelang es sämtlichen Fahrgäugen bis auf eines, ihre Anker zu heben u. in den kleinen Rhein (französische Seite) einzufahren. Auch das Rettungsboot hatte sich bereits entfernt. Nur drei zurückgebliebenen Ponton, der etwa 20 bis 30 Meter von der badischen Uferseite entfernt war, gelang es anscheinend sehr schwer, den festhängenden Anker zu heben. Wahrscheinlich infolge schlechter Steuerung und falscher Ausnutzung der Strömung schlug der Ponton, der mit einem Korporal und drei Mann besetzt war, um und sank. Der Korporal konnte sich gleich retten, während zwei der Soldaten sich an ein Ruder klammerten und gleich dem Dritten nach der Mitte des Stromes abgetrieben wurden. Der

Korporal rannte hilflos am Ufer hin und her. Da die beiden am Ruder hängenden Soldaten eindringlich um Hilfe riefen und der Korporal sich nicht ansah, seinen Kameraden zu helfen, schwamm der Gastwirt Max Radt, der in einiger Entfernung von der Unfallstelle mit seinem Freunde Kaufmann Anstätt bodete, den beiden, die bereits 50 bis 60 Meter vom Ufer abgetrieben worden waren und schon reichlich Wasser geschluckt hatten, zu und brachte sie unter Aufbietung aller Kräfte ans Land. Anscheinend durch diese Tat ermutigt, sprang der Korporal dem dritten Soldaten längs des Ufers nach und schwamm, als er dessen Höhe erreicht hatte, ihm zu, stand aber bald wieder von seinem Vorhaben ab. Dem Soldaten, der anscheinend etwas schwimmen konnte, gelang es dann ziemlich weit unterhalb, das Ufer zu erreichen. Einige Tage nach dem Vorfall wurde Radt durch einen Major der Garnison Straßburg, sowie durch einen Delegierten der Rheinlandkommission, Oberleutnant Roy in Rehl, und durch den Kommandanten des Brückenkopfes Rehl, General Michel in Rehl, Dank und Anerkennung ausgesprochen. Auf die Aufforderung, einen Wunsch zu äußern, erbat Radt, wie gemeldet, die Begnadigung der sieben zum Tode verurteilten Deutschen. Das hierauf zum Anraten des Generals Michel von Herrn Radt gefertigte Begnadigungsgesuch hat der General sofort befürwortend an die zuständige Stelle nach Koblenz weitergegeben.

General Michel hat am 11. Juli eine ausführliche Meldung über den Vorfall erstatet, die mit den Worten schließt: „er sei glücklich, der Garnison von diesem Akt der Tapferkeit und Menschlichkeit berichten zu können.“ Man darf vielleicht doch hoffen, daß die Tat und die Gesinnung Radts auf diejenigen Franzosen, die das Leben jener sieben Deutschen in Händen halten, nicht ohne Eindruck bleiben wird. Auch Deutschland wäre, um mit General Michel zu sprechen, glücklich, bald bezüglich des Schicksals dieser Deutschen von einem Akte der Menschlichkeit berichten zu können.

Rehl, 24. Juli. Dem Gastwirt Max Radt, der Lebensretter zweier französischer Soldaten, waren aus Breslau zwei Millionen Mark zur Verfügung gestellt worden, die er dem Bezirksamt für die Tuberkulosefürsorge und andere mildtätige Zwecke überwies. Gastwirt Radt erhält fortgesetzt Glückwünsche aus allen Teilen des Deutschen Reiches. Eine Frankfurter Firma verband ihren Glückwunsch mit der Zusage einer größeren Anzahl Flaschen von Scotts Lebertran-Emulsion für gefährdete Kinder.

Aus dem Offenburger Gebiet.

Wie wir hören, beläuft sich der Betrag, der den Eisenbahnern nach dem Gemeindefest in Gengenbach von der französischen Grenzkontrolle abgenommen wurde, auf circa 300 Millionen Mark.

Unruhen in Frankfurt.

Frankfurt, 24. Juli. Die von der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei und den Kommunisten gemeinschaftlich veranstaltete Demonstration begann gestern mit einer Versammlung auf dem Römerberg. Die Tüben, Roffe, Arbeiter, Wirtschaftler usw. waren von etwa 3 Uhr an erschienen. Nach der Versammlung bildete sich ein großer Zug, der sich nach dem Hauptbahnhof bewegte. Es kam zu manchen rohen Szenen und Gewalttätigkeiten. Am Frankfurter Hof und in der Hauptstraße gab es Zusammenstöße mit der Polizei, die bald Herrin der Lage wurde. Ein Trupp drang in den Waldmargarten ein, wo das Publikum belästigt wurde. Teile dieses Trupps bogem dann in die Schindstraße ein. Da die Menge johlte und schrie. Lieken die Bewohner die Rolläden herunter. Der im Erdgeschoß eines Hauses wohnende Staatsanwaltschaftsrat Dr. F. Haas wollte die Vorgarten für sich haben, als die Menge nahte. Plötzlich fielen zwei Schüsse. Die Menge stürzte ins Haus. Das Mobiliar wurde zertrümmert, viele wertvolle Gegenstände wurden geraubt. Die Menge schlug mit Steinen und eisernen Gegenständen auf Dr. Haas ein, man zerrte ihn zur Erde der Beethovenstraße. Später

wurde der Schwerverletzte in die nahe Apotheke gebracht, wo er nach kurzer Zeit starb. Auch die Frau des Ermordeten und sein im ersten Stock wohnender Vater wurden mißhandelt.

Große Tumultschäden in Breslau.

Breslau, 24. Juli. Den Breslauer „Neuesten Nachrichten“ zufolge hat ein Verordnungsbeamter in einer im Oberpräsidium abgehaltenen Versammlung von Arbeitgebern festgestellt, daß die Geschäftsinhaber durch die Tumulte einen Schaden von 700 Millionen erlitten hätten. Ähnlich wird nunmehr festgestellt, daß am Freitag und in der Nacht zum Samstag 109 Geschäfte geplündert wurden, und zwar befindet sich die weitaus größere Zahl in den Händen von Christen, so daß die Vermutung verschiedener Zeitungen, daß die Tumulte durch die Antisemiten angezettelt worden sind, hinfällig ist.

Berschiedene Drahtmeldungen.

Ein polnisch-litauischer Freundschaftsvertrag.

Lausanne, 24. Juli. Die litauisch-polnischen Verträge, ein Freundschaftsvertrag, ein Niederlassungsvertrag und ein Handelsabkommen, wurden heute um 12 Uhr mittags unterzeichnet.

Amerika und Rußland.

Washington, 24. Juli. In einem Brief an den Präsidenten der amerikanischen Arbeitervereinigung, Samuel Gombert, erklärt Staatssekretär Hughes, die Anerkennung Rußlands durch die Vereinigten Staaten könne nicht erfolgen, so lange seine Führer noch innen und außen einen Geist der Fortführung an den Tag legen. Selbst wenn die Stabilität der Sowjetregierung und das Vertrauen des russischen Volkes zu ihr nicht fraglich wären, würde Moskaus klandide Verletzung internationaler Verpflichtungen allein ausreichen, keine Anerkennung durch die Vereinigten Staaten zu verhindern.

Bunte Chronik

Autounfall. In Halberstadt fuhr ein Automobil der Kraftverkehrs-Gesellschaft Sachsen-Anhalt, von der Braut des Führers gesteuert, mit voller Wucht in eine Gruppe von Frauen und Kindern, die vor einem Milchgeschäft standen. Eine Frau wurde sofort getötet, eine Anzahl von Frauen und Kindern verletzt. Der Führer und seine Braut wurden verhaftet.

Merke! Menschen. Ein älterer Führer und Besitzer einer Pferdebesitzung in Leipzig lieferte auf dem Polizeiamt 17 000 M ab, die ihm von einem jungen Manne, den er zu führen hatte, irrtümlich zu viel bezahlt worden waren. Der junge Mann wird gesucht. — Auf dem Rathaus in Leipzig wurde ein Kriegsbeschädigter, der seine Rente abholen wollte, von Krämpfen bedolten. Sofort sammelte sich eine Menge um ihn und einige leisteten auch Beistand. Als der Arme aber wieder zu sich kam, bemerkte er, daß ihm von einem der Helfer der goldene Trauring vom Finger gestreift worden war.

Sie können keinen Bis vertragen! Ein hartes Aufgebot von Carabinieri und Gendarmen stützte kürzlich der Drucker des in Neapel erscheinenden „Mattino“, der größten Zeitung Süditaliens, einen Besuch ab, der die Absicht verfolgte, die humoristische Wochenbeilage des Blattes zu beschlagnahmen. Da die gesamte Auflage aber bereits verandt war, machte die Polizei unverrichteter Sache wieder abziehen und sich damit begnügen, bei den Straßenhändlern und an den Kiosken nach der beanstandeten Nummer zu suchen. Aber auch hier war der Erfolg gleich Null. Der Grund des hochnotpeinlichen Eingreifens der Polizei war eine auf der ersten Seite der humoristischen Beilage abgedruckte Zeichnung von Yambo, die die Soldaten der französischen Aufrarmee in ergötzlicher Weise verpötte und damit das Wort zu Ehren brachte, daß, wer den Schaden hat, für den Spott nicht zu sorgen braucht. Die Beschlagnahme war von der italienischen Regierung auf eine energische Beschwerde angeordnet worden, die der französische Botschafter in Rom an den italienischen Außenminister gerichtet hatte.

Bemerkungen.

Von Marie Solser.

Den Ehrgeiz schenkte uns ein Satan mit einem göttlichen Lächeln. Wie armselig ist es um die Wahrheit unserer Gedanken uns Überzeugungen bestellt, wenn wir sie verleugnen, sobald sie uns zu nahe kommen. Die Menschen stellen der Wahrheit die Selbstbeherrschung gegenüber, sehen ihr als Dämpfer den Zeit und die Öffentlichkeit auf, und so entfallen den Schattens, der zwischen ihnen lagert, die klare Luft trübe macht und sie verfolgt, wie ein dunkles Gewölk: das ungeprochene Wort. Nicht, daß jeder Sonntags sein Fuhr im Lofse habe, sondern daß jeder täglich eine Feierstunde für seine Seele finde, das ist das Ziel der Kultur. Nicht dort, wo wir andern Vorrechte mißgönnen, lebt Gerechtigkeitsbewußtsein, erst dort, wo wir eigene Vorrechte zu tiefst als Unrecht empfinden, liegt das Morgenrot eines neuen Gerechtigkeitsbewußtseins. Der Mensch charakterisiert sich nicht nur in seinen Worten und Handlungen, er charakterisiert sich auch in seinen Schicksalen. Eine Reihe von Menschen gibt all das, was sie an Besserung haben, in Entrüstung aus. Seitdem das Wort „Wahrheit“ zum Schlagwort geworden, glaubt jeder Wahrheitsfker, er sei ein Wahrheitspriester. Das Vorwärtsstreben wollen und die Rücksicht, die uns hält, der höchste Flug der Gedanken und Wünsche, und als Gegengewicht ererbte Anschauungen von Pflicht und Sitte und Recht, denen wir im Welke entwachsen, und die sich trotzdem wie Fliegen um uns hängen und uns die Flügel lähmen: das ist die Erbflucht.

Der feilsche Kampf zwischen Miffen, von einem Dämon getrieben, und Nichtmiffen, zwischen Wollen und Nichtkönnen, der Zwischenfall in uns, halb Persönlichkeit, halb Gattung, halb Individuum, halb Akt — ist das Dramatische im Leben des Einzelnen.

Es ist immer ein Beschluß, den Klugheit und Überlebensinstinkt geben, wenn sie glauben, daß ihnen das selbstverständliche Recht eingeräumt werden müsse, voranzugehen, daß man sich vor ihnen heugen, ihnen den Vortritt lassen müsse. Klugheit und Überlebensinstinkt sind Waffen, mit denen man sich Anerkennung erzwingt, aber sie müssen immer scharf geschliffen in der Scheide getragen werden, immer bereit zum Schlag, zum Beweis. In ihrem Wesen liegt Bewegung, sie müssen, wie der Schwarzmüller immer von neuem verblüffen. Sie haben das schwerere Teil zu tragen. Die andere trägt Güte, Rechtschaffenheit, Gehorsam in die Höhe, sie haben den Mut und den Genuß, sie selbst zu sein, deshalb müssen sie sich ihren Platz täglich neu erobern. Der, der mit dem Strom schwimmt, wird von der Flut getragen, der gegen den Strom schwimmt, muß, um sich zu erhalten, immer neue Kräfte einsetzen.

Das allein macht die Ehe heilig, daß in dem Präludium der Liebe der Ewigkeitsgedanke lebendig lebt.

Man kann nur glauben, was man begreift, mit den äußeren Sinnen, mit dem physischen Erfennen, mit dem geistigen Schauen.

Die Religion ist ein Strahl aus der Region des Mystischen, der mit dem Glauben, der ihm in Kirchen und Tempeln bereitet wird, den geistig Blinden einen Schimmer jenes Weltgesetzes vermittelt, der das All beherrscht.

Die Grenzen des Fühlens und Denkens der Vielen reichen nicht über das Überlieferte hinaus, ihr Wachstum hilet an den Toren der Konvention stehen, und keine innere Kraft besteht, um sie über jene Schwelle zu tragen.

Ursache und Wirkung sind nicht immer Erscheinungen, die einander folgen, sie stehen tausendfach

in Wechselbeziehung. Aus Wirkung wird wieder Ursache und daraus wieder Wirkung, sie sind beide nicht Anfang und Ende, sondern Glieder einer unendlichen Kette, einer Kausalität, die in stetem Fluße ist.

Der Verstand ist die Waffe unseres Jahrhunderts, und trotzdem man sie schärft und schärf, bleibt sie stumpf gegen den Strahl des Gefühls, der nicht erklärt und nicht begründet, der aber erfindet und erleuchtet.

Das Gemüt ist der Embryo der Seele, erst wenn Phantasie und Geist das Herz zu tieferem Empfinden befruchten, erblickt auf dem lichten Blau des Gemüts die rote Blume: Seele.

Jede Frau ist sovielmal Mensch als sie Kinder hat.

Der Mann ist ein König, weil er alle Güter erarbeitet, und ist ein Sklave, weil die Frau im Behnfluß ist und ihn für sich arbeiten läßt.

Er ist ein Herr, weil er über alle Schätze verfügt, und ein Diener, weil er alles erweist, um es einer Frau zu Füßen zu legen.

Er regiert die Welt und läßt sich von einer Frau um den Finger wickeln.

Er erdenkt Gelecke und stellt Wachposten auf, und läßt sich durch ein Frauenlächeln betören.

Er erwidert eine Krone und legt sie einer Frau aufs Haupt.

Kleines Feuilleton

90000 Kilometer zu Fuß. Der vielgenannte Globetrotter Jean Terrat wird demnächst am Ziel der Wanderung eintreffen, die er zu Fuß um die Welt gemacht hat. Terrat begann im Jahre 1908 seine Wanderung von Paris aus und hielt mit solcher Regelmäßigkeit die vorher bestimmte Route ein, daß er noch fünf Tage vor der festgesetzten Zeit am Ausgangspunkt eintreffen wird. Der Krieg zwang ihn, die Wanderung zu unterbrechen. Im November 1918 begab er sich aber in Begleitung seiner Frau und seines getreuen Hundes, der einen Karren mit dem notwendigen Gepäck zog, wieder

Wirtschafts- und Handels-Zeitung

Auswärtige Devisenmärkte.

Mark in Zürich am 24. Juli:
0,0013 Cts. = 1 Fr. 77 000 Mark.
Mark in Newyork am 23. Juli:
0,000286 Cts. = 348 950 gegen
0,0003,01 Cts. = 322 581 Mark für 1 Dollar am
21. Juli.
Ein englisches Pfund in Paris am 24. Juli:
76,85—77,45 Frs. gegen 77,35 Frs. am 23. Juli.

Zur Devisenversorgung.

Der Reichswirtschaftsminister hat eine Verordnung angekündigt, durch die vorübergehend und zwar vorläufig bis zum 15. August zugelassen wird, daß für Einfuhrwaren und Waren, die überwiegend aus eingeführtem Material hergestellt sind, und die schon bisher üblicherweise auf Valuta- oder Goldbasis berechnet wurden, Devisen, die im Besitz der Abnehmer sind, in Zahlung gegeben und genommen werden dürfen, sofern der Umsatz nicht im Kleinhandelsverkehr erfolgt und sofern der Nehmer der Devisen (Lieferant der Ware) entweder selbst sich im Besitz einer Handelskammerbescheinigung befindet oder dem Geber die Erklärung abgibt, daß er die Devisen binnen zwei Wochen an die Reichsbank oder an einen im Besitz der Handelskammerbescheinigung befindlichen namentlichen zu nennenden Einfuhrinteressenten weitergibt. — Diese Ausnahmeregelung, die, wie es heißt, nur solange in Kraft bleiben soll, bis die Verwirrung am Devisenmarkt beseitigt ist, stellt natürlich eine starke Konzeption an die Tendenz zur Ausschaltung der Mark als Zahlungsmittel im Großverkehr dar. Indessen kann durch diese Konzeption vielleicht wirklich ein bisher vielfach übliches Kaufen von Devisen zu Sicherungszwecken an verschiedenen Stellen für den gleichen Importbedarf verhindert werden. Die Diskussion über Valutafakturierung und Devisenbesitz zeigt, daß die Meinungen über die Wirkungen des Valutazahlungsverbotes in der Praxis stark auseinandergehen. Die jetzt gewöhnlichen Ausnahmeregelungen kommen besonders den aus der Textil- und Lederindustrie geäußerten Wünschen entgegen. Vielleicht die ernste Seite der Ausnahmeregelung ist darin zu erblicken, daß sie wohl auch eine Durchbrechung des Einheitskurszwanges bedeuten wird, denn es ist nicht anzunehmen, daß die Devisen im direkten Verkehr unter Kaufleuten zum Zwangsкурс hingeeben werden, wenn dieser von der ausländischen Notierung stark abweicht. So ergibt sich der größte Zustand, daß Ausnahmeregelungen erlassen werden, vielleicht erlassen werden müssen, mit dem Zweck, die falsche Kurspolitik der Reichsbank in ihren Folgen zu mildern resp. zu unterbinden. Das ist kein erbauliches Bild von der Einseitigkeit der Leitung. Außerdem müßte auch eine Politik, die die Zahlungsweisen im Verkehr auf drei Wochen neu regeln und dann vielleicht wieder zurückrevidieren will, Handel und Industrie eine so häufigen Wechsel ihrer Bedingungen zu, daß wir fürchten, eine derartige Politik werde der praktischen Durchführung der geltenden Bestimmungen nicht eben förderlich sein. Die Zulassung der Devisenzahlungen im Innern unter den genannten Voraussetzungen wollen wir unter den gegebenen Verhältnissen als nichtig anerkennen; die ganze Ausnahmeregelung ist aber eine Frucht der falschen Höchstpreispolitik für Devisen und die Verhältnisse werden durch derartige Ausnahmen wohl unterhöht, aber nicht entwirrt. Zur Entwirrung bedarf es einer ehrlichen Änderung der Reichsbankpolitik am Devisenmarkt.

Soweit die „Riff. Ztg.“, der wir diese Ausführungen entnehmen.

Bei der erwähnten Verordnung handelt es sich, das muß ins Auge gefaßt werden, um ein Provisorium. Freilich auch um den zweiten Versuch, der allmählich zu scheitern beginnt, weil er wieder mit unangenehmen Mitteln unternommen wurde. Daß die Stabilisierung als ein Kampfmittel einmal verwirkt werden müßte, darüber sind viele Kreise einer Meinung. Natürlich nicht solche, die aus den Schwankungen und dem Tiefstand der Mark, überhaupt aus der ganzen wirtschaftlichen Unsicherheit, einen Vorteil zu ziehen bemüht sind. Es ist auch nicht richtig, nun die Leitung der Reichsbank allein verantwortlich machen zu wollen. Bekanntlich hat sie schon den ersten Versuch nur mit Widerstreben unternommen, wohl in der Erkenntnis, daß er mißlingen müsse. In dem Augenblick, in dem die Aktion die Form der Kriegshöchstpreisbewirtschaftung annahm, mußte sie das Schicksal der Zwangswirtschaft teilen. Man wollte die Ware rationieren, ehe man sie in der Hand hatte. Selbstverständliche Voraussetzung für die politische wie wirtschaftlich gleich notwendige Stützungsaktion ist die Mobilisierung aller Devisenbestände. Es kann nicht die Absicht der Reichsregierung sein, gewissen Ständen die Konversion in Devisen zu ermöglichen, damit sie vor der Verzerrung geschützt sind. Eher nicht die gründliche Erfassung der Devisen organisiert ist, darf man keine die Wirtschaftszustände ausbalancierende Intervention erwarten.

Die fremden Zahlungsmittel sind nicht auf eine Stufe zu stellen mit agrarischen Produkten, die sich der öffentlichen Hand leicht entziehen können. Eine Kontrolle des Einstands an Devisen liegt nicht außer dem Bereich der Möglichkeit. Die eigentliche Grundlage der Stützungsaktion hätte natürlich eine weitestgehende Devisenpolitik sein müssen. Daß sie verfaßt wurde, rächt sich heute schwer. Ist man nun der Meinung, daß diese Mobilisierung des Devisenmaterials unmöglich ist, dann allerdings kann man auch keine Stützungsaktion im Interesse des wirtschaftlichen Gedeihens und Friedens muß die Vernunft jedoch die

größte Gleichmäßigkeit wünschen. Man lasse sich doch von den Papiermarkgewinnen nicht täuschen und erwarte von Mitteln wie Werbekündigungen usw. keine Hilfe. Vor allem aber nicht vom Ausland, das jetzt schon gar nichts für uns übrig hat, weil wir uns ja gegenseitig in unfruchtbarer Politik schwächen. Die Mittel liegen in einer Reform, wie sie vielleicht eine ausländische Kontrolle uns leider aufzwingen wird, für die wir aber die eigene Initiative noch nicht gefunden haben. —dt.

Deutsche Reichsbank.

Neue Rekordbeanspruchung der Reichsbank.

Die bisherige Höchstbeanspruchung der Reichsbank, die sich zum Semester-Wechsel ergeben hatte, ist sehr rasch überschritten worden, denn die Inanspruchnahme in der zweiten Juliwoche übertrifft diejenige in der letzten Juniwoche ganz erheblich. Vor allem sind es ungeheure Bedürfnisse des Reiches, die dem Noteninstitut die fortwährend riesigen Belastungen bringen. Hat doch infolge der fortgesetzten großen Neueinrichtungen des Reiches, zu denen ein Nachlassen des Absatzes von Schatzanweisungen am offenen Markt trat, der Bestand an diskontierten Reichsschatzanweisungen, der in der letzten Juniwoche um 5440, in der ersten Juliwoche um 3508 Milliarden gestiegen war, in der zweiten Juliwoche weiter um nicht weniger als 8063,9 auf 29 910,1 Milliarden sich erhöht. Daneben ist der Bestand an privaten Wechseln ebenfalls verhältnismäßig stark, nämlich um M. 2460,3 (letzte Juniwoche 1000, erste Juliwoche 1686,7) Milliarden auf M. 11 061,1 Milliarden angewachsen, während die Lombardforderungen um M. 13,5 auf 261,9 Milliarden zurückgingen. Die gesamte Kapitalanlage, die in der Vorwoche um M. 5281,5 Milliarden sich vermehrte, ist somit von neuem um M. 10 511,1 auf 41 233,9 Milliarden angewachsen. Andererseits sind die beanspruchten Beträge nur zum Teil bei der Bank verblieben; die staatlichen Guthaben sind um M. 930,6 auf 2414,4 Milliarden gestiegen (Vorwoche Abnahme um M. 164,3), die privaten Guthaben um M. 3904,4 (Vorwoche 2303,6) auf 14 512,6 Milliarden. Für das Ausmaß der Notenproduktion bietet der neueste Reichsbankausweis ein überaus bezeichnendes Bild, der Notenumlauf, der in der letzten Juniwoche um M. 4199,3, in der ersten Juliwoche um 2950,7 Milliarden zunahm, ist von neuem um nicht weniger als M. 5250 auf 25 491,7 Milliarden gesteigert worden. Auch der Umlauf an Darlehenskassenscheinen dehnte sich diesmal, wenn auch geringfügig aus, er wuchs um M. 125 Mill. auf 12 Milliarden. Die Bank war in der Berichtswoche genötigt, 50 Millionen Goldmark aus ihrem Goldbestande zu veräußern. 30 Millionen wurden zwecks Verschiffung nach Newyork dem Goldkassenbestande der Bank entnommen, der sich auf 546,9 Millionen Goldmark verminderte; 20 Mill. gelangten aus dem Golddepot bei der Bank von England in London zum Verkauf, das Golddepot im Auslande nahm somit auf 110 Millionen Goldmark ab. Die Bestände der Bank an Münzen aus unedlem Metall vermehrten sich um M. 1,2 auf 21,4 Milliarden. Bei den Darlehenskassen des Reiches war ein Rückgang der Beleihungen um 123 auf 3173,1 Milliarden zu verzeichnen. Die Bestände der Bank an Darlehenskassenscheinen haben sich auf M. 3161 Milliarden ermäßigt.

1922	gegen die Vorwoche	(in „Tausend) Aktiva.	1923	gegen die Vorwoche
1024.226 + 150	unveränd.	Metallbestand . . .	22.071.107 + 1.121.872	
1004.859	unveränd.	Darlehensbest. . .	538.911 — 50.000	
954.927	unveränd.	Goldkassenbest. . .	548.879 — 30.000	
		Golddepot (unbe- lastet) b. d. Bank von England . . .	110.032 — 20.000	
		Reichs- und Dar- lehenskassensch. Noten und Bank- wechsel u. Schecks	31.000.998.494 — 1.231.033.522	
50.032	unveränd.	Noten und Bank- wechsel u. Schecks	833.458 + 278.474	
10.789.974 — 3.491.900		Disk. Schatzanw. Lombard-Darleh. Depos. (Privat.)	11.061.137.879 + 2.460.278.493	
6.517 + 1.005		Effektenbestand	293.101.408 + 805.943.193	
5.997.511 + 1.050.729		Sonstige Aktiva . .	281.920.256 — 13.545.829	
193.129.147 + 101.953.373			729.071 + 473.349	
83.814 — 5.443			977.436.976 + 127.396.983	
301.403 — 21.406				
2019.690 + 428.673				
		Passiva.		
180.000	unveränd.	Grundkapital . . .	180.000	unveränd.
127.294	unveränd.	Reservefonds . . .	189.922	unveränd.
175.427.418 + 2700.722		Notenumlauf . . .	25.491.732.742 + 5.249.995.778	
8.373.906 + 1.871.714		Reserv. (Reich, Staat)	241.442.350 + 930.911.769	
27.601.745 + 3172.917		Depos. (Privat.) . .	143.126.799 + 39.044.312,4	
4.234.019 + 642.478		Sonstige Passiva . .	29781.10306 + 431.960.159	

Von den Börsenplätzen.

Berliner Börse.

Heraufsetzung der Devisenkurse.

w. Berlin, 24. Juli.

In der heute erfolgten weiteren Heraufsetzung der Devisenpreise, womit sich vorübergehend eine Gleichstellung mit den gestrigen Auslandsnotierungen vollzogen hat, verfolgt die Reichsbank anscheinend den Zweck, Devisen herauszulockern. Dies gelang ihr vorerst in beschränktem Umfange, und nach wie vor fällt ihr die Befriedigung des starken Bedarfs von Handel und Industrie zu. Die Zuteilung konnte heute etwas größer als gestern vorgenommen werden.

Die Stimmung am Devisenmarkt ist sehr unsicher und die Abwicklung der Geschäfte wird durch den rasch aufeinander folgenden Erlaß der verschiedenen Verordnungen bedeutend erschwert.

Da die heutige Auslandsnotierung für die Mark bedeutend niedriger lautete, hat sich übrigens bereits eine neue Spannung in den Notierungen zwischen den deutschen und ausländischen Plätzen ergeben.

Mannheimer Kolonialbörse.

Kaffee Santos 205—244 000 M., gewaschen 270 bis 286 000 M., heutiger Zoll 47 060 M., Tee, gut 360—369 000 M., Tee, mittel 391—450 000 M., Tee, fein 451—560 000 M., heutiger Zoll 91 014 M., Kakao, inländischer 110 000 M., holländischer 125 bis 130 000 M., heutiger Zoll 66 192 M., und Reis, Burma, 30 000 M., alles per Kilo.

Industrien / Handel / Verkehr.

Banken.

Porzheimer Bankverein A.-G., Porzheim. Das Institut, das erst i. V. seine Unterbilanz seit 1914 beseitigen konnte, schließt 1922 mit M. 7,68 (0,95) Mill. Reingewinn ab, woraus 100 (5) Prozent Dividende auf M. 3 Mill. A.-K. verteilt, M. 2,41 (0,5) Mill. den Reserven, M. 2,2 (0,01) Mill. dem Steuerrückstellungenkonto überwiesen und M. 0,35 (0,2) Mill. vorgetragen werden sollen. Die Kapitalerhöhung um M. 3 auf 6 Mill. ist durchgeführt. Die weiter im April d. J. beschlossene Erhöhung bis auf M. 60,9 Mill. ist inzwischen bis zu M. 45,9 Mill. ausgeführt worden. (G.-V. 30. Juli.)

Industrien.

Gebrüder Adt A.-G., Wächtersbach. Die Gesellschaft (Papierwaren) beantragt, das Grundkapital von M. 40 Mill. auf 70 Mill. durch Mark 29 375 000 Stammaktien mit Dividendenberechtigung ab 1. Juli 1923 und M. 625 000 Vorzugsaktien zu erhöhen. Die letzteren sollen den bisherigen Vorzugsaktien gleichgestellt werden. Von den Stammaktien sollen M. 13 375 000 den Stammaktionären im Verhältnis von 2 zu 1 zu einem von der Generalversammlung noch zu beschließenden Ausgabekurs und Schlussnotenstempel und Bezugsrechtssteuer angeboten werden, während der Rest im Interesse der Gesellschaft verwertet werden soll. (A. o. G.-V. 11. August.)

Frankfurter Börse. Die Zulassung der M. 60 Mill. Stammaktien der Heidelberger Federhalter-Fabrik Koch, Weber & Co. A.-G. zu Heidelberg zur Notierung wurde genehmigt.

Verschiedenes.

Stückzinsen. Nachdem bereits vor einer Reihe von Jahren die Berechnung von Stückzinsen bei den Aktien im Wegfall gekommen ist, wird durch die vom Reichswirtschaftsminister mit Zustimmung des Reichsrats erlassene Verordnung auch bei den festverzinslichen Wertpapieren nicht mehr stattfinden.

Von den Märkten.

Berliner Metallmarkt, 24. Juli. Raffinadekupfer 122, 127, Originalhüttenweichblei 45, 48, Originalhüttenrohblei 58, 62, Remelted-Plattenzink 44, 47, Bankzinn 360, 370, Hüttenzinn 350, 360, Reinickel 210, 220, Antimon-Regulus 45, 48, Silberbarren 8 000 000, 8 150 000.

Hamburger Altmetallmarkt, 24. Juli. Kupfer 60,50, 62,50, Rotguß 49, 52, Messing, leicht 34, 35, Messingspäne 33, 34,50, Messingguß 35, 37,50, Blei 18, 19, Zink 18,50, 19,50.

Mannheim, 23. Juli. Dem heutigen Viehmarkt waren zugefahren: 79 Ochsen, 144 Bullen, 301 Kühe und Rinder, 176 Kälber, 39 Schafe, 168 Schweine. Die Preise für ½ Kilo Lebendgewicht bewegten sich für: Ochsen, Kl. a) 28—30 000 M., Kl. b) 26 bis 28 000 M., Kl. c) 22—24 000 M., Kl. d) 18—22 000 M., Bullen, Kl. a) 22—24 000 M., Kl. b) 20 bis 22 000 M., Kl. c) 18—20 000 M., Kühe, Kl. a) 28 bis 31 000 M., Kl. b) 26—28 000 M., Kl. c) 22—24 000 M., Mark. Gering genährtes Jungvieh (Färsen) Kl. a) 19—21 000 M., Kl. b) 16—19 000 M., Kälber, Kl. b) 38—40 000 M., Kl. c) 36—38 000 M., Kl. d) 34 bis 36 000 M., Kl. e) 32—34 000 M., Schafe, Kl. a) 17—18 000 M., Kl. b) 15—16 000 M., Kl. c) 14 bis 15 000 M., Schweine, Kl. a) 44—45 000 M., Kl. b) 43—44 000 M., Kl. c) 43—44 000 M., Kl. d) 42 bis 43 000 M., Kl. e) 41—42 000 M., Kl. f) 38—42 000 M. Marktverlauf: mit Grobvieh und Kälbern lebhaft, geräumt, mit Schweinen mittelmäßig, kleiner Ueberstand.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gegogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stall für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie die natürlichen Gewichtsverluste ein, müssen sich also nicht unerheblich über die Stallpreise stellen.

Devisennotierungen:

w. Berlin, 24. Juli.

	23. Juli.	24. Juli.
Amsterdam	136557,50	137342,50
Brisel	17047,—	17143,—
Christiana	6668,—	6692,—
Kopenhagen	61047,—	61353,—
Stockholm	92568,—	92702,—
Heisingfors	8676,50	8724,50
Italien	15162,—	15226,—
London	1596000,—	1604000,—
Newyork	349120,—	350875,—
Paris	20648,—	20752,—
Schwiz	61645,50	61954,50
Spanien	4987,—	50125,—
Wien (altos)	—	50125,—
Diach. Oest.	49875,—	50125,—
Prag	10493,50	10526,50
Budapest	3391,—	3409,—
Lissabon	14962,50	15037,50
Bulgarien	—	—
Buen-Aires	118702,50	119297,50
Japan	169575,—	170425,—
Rio de Jan.	36558,—	36842,—
Uosolavien	3690,50	3709,50
161994,—	162006,7	
20551,50	20551,50	
67769,—	67769,—	
109725,—	110275,—	
112750,—	112750,—	
18145,50	18145,50	
159250,—	159250,—	
412935,—	415035,—	
24738,—	24862,—	
74085,—	74085,—	
58852,50	59147,50	
60150,00	60150,00	
12531,50	12531,50	
3008,—	3008,—	
17443,50	17443,50	

Die kleine Ziffer bedeutet die Zuteilung in Prozent.

Unnotierte Werte.

Mitgeteilt von Baer & Elend, Karlsruhe, Karl-Friedrichstr. 26

Alles circa in Tausend:	
Adler Kall	1100
Apf	480
Bad. Lokomotivwerke	190
Baldur	75
Becker Kohle	650
Böcker Stahl	700
Böns	2000
Brown Boveri	360
Deutsche Lastauto	480
Deutsche Petroleum	930
Germany Linoleum	630
Hansa Lloyd	360
Heldburg Vorzugs-Akt.	2500
Inag	—
Kabel Rheyd	900
Karstadt	160
Knorr	360
Kringshall	900
Landeswirtschaftsstelle für das Badische Hand- werk	14
Melland Chem.	430
Neurer Spritzmetall	200
Noninger Brauerei	150
Offenburger pinneri	150
Petersbrgr. Int.	—
Rastatter Waggon	370
Rodt & Wienberger	550
Rusensbank	—
Sichel	600
Siloman	1600
Tabak-Handels-A.-G.	240
Teicherber	100
Textil Meyer	100
Ufa	610
5% Rad Kohlenw.-Anl.	3000
6% Mannh. Kohlenw.-Anleihe	3000
7% Sachsische Braun- kohlen-Anleihe	600
5% Rhein-Main-Donau Dollars-Anleihe	400
5% Neckarwerke Gold- Anleihe	400
5% Preussische Kall- Anleihe pro 100 kg	800
5% Preussische Roggen- wert-Anleihe p. Ztr.	725
3% Sudd. Festwert- bank-Obligationen	400

Literatur

Grimmelshausens Werke in vier Teilen. Herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von Hans Heinrich Borchardt. Deutsches Verlagshaus Bong, Berlin/Struttgart.

Zeit Heinrich Aurs (1868) und Julius Tittmann (1877) ist nicht wieder der Versuch gemacht worden, Grimmelshausens Schriften ausführlich zu kommentieren. Hans Heinrich Borchardt hat mit vorläufiger Unterbrechung des bekannten Verlags eine neue Ausgabe der Grimmelshausenschen Werke herausgegeben, die bereits 1913 begonnen wurde, durch den Krieg aber liegen geblieben war und erst vor nicht allzulanger Zeit ihren Abschluß gefunden hat. Es ist erfreulich, daß uns in unserer Zeit wieder eine Ausgabe Grimmelshausens besichert und dadurch einem Manne Gelegenheit zu uns zu reden gegeben wurde, der in ähnlich schweren Zeiten unseres Vaterlandes, wie den unsrigen, den Mut hatte, von Deutschlands Macht und Herrlichkeit zu träumen.

Hans Borchardt hat den ursprünglichen Gesamtplan für die Zusammenfassung der Werke durch die Aufnahme der seit dem 17. Jahrhundert nicht wieder gedruckt erschienenen „Der Reife“ beibehalten und die oberen Bände „Der Reife“ „Traumgeheim“ von der unteren Bände „Der Reife“ abgetrennt, so daß jetzt der vierte Teil, der chronologisch geordnet zusammen mit dem großen Roman und den Simplicissimus-Schriften ein abgerundetes Bild von der Entwicklung des Grimmelshausenschen Schaffens gibt. Die „Continuationen“ zum „Simplicissimus“ wurden dem vierten Teile zugewiesen. Der Herausgeber war überall sichtlich befreit, einen sorgfältig kritisch durchgesehenen Text zu schaffen, und das Verbleiben der Ausgabe einen besonderen Wert. Dadurch wurde auf die Originalausgaben zurückgegangen, über deren Verwertung die Anmerkungen Auskunft geben. Damit dürfte einer heute noch fehlenden kritisch-historischen Ausgabe gründlich vorgearbeitet worden sein. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Schreibweise geschenkt, während die Einleitung sich bemüht, Grimmelshausens Schaffen in großen Zügen im Zusammenhang mit der Geistesgeschichte seiner Zeit zu charakterisieren. Die gleichmäßige Ausstattung gereicht dem Verlag zur besonderen Ehre.

„Befehnte Vergantheit.“ Von Karl Ludwig Schleich. Lebenserinnerungen 1859—1919. (Erst Rommelt, Berlin.) — Vielleicht das interessanteste und belehrteste Buch des bekannten Schriftstellers. Wie versteht er Heimat und Eltern, Zeitreiter und Strahlender Jugendzeit zu schildern, wie anziehend, was er von Büchse und Gottfried Keller, von Vangelbe und von Bergmann schreibt, von seinem Staatsrathen, Majorat Dehmel und von Strindberg. Letzterer hatte unwillkürlich Dehmel in Gesellschaft beleuchtet, so sehr, daß dieser seinen Gut nahm und ging. Strindberg wurde darauf sehr schweigend. Auffallend früh ging er auch, mit furchigem Gruß. Es war schon tiefe Nacht, als er in den Freundeskreis zurückkehrte, heiter und guter Dinge. Woher des Wegs? Von Dehmel, sagte er, habe ich ihm abgehittelt, habe eine Droschke genommen und bin gefahren nach Pantof, wo Dehmel damals wohnte. Dehmel war sehr gut und gerührt über meine einfache Abbitte. Er gab mir einen Kuß und sagte das tolle Wort: „Wenn wir uns schon anbelien, was sollst dann die Stunde tun?“ Damit war die Angelegenheit erledigt. Dehmel wäre er Oportünärer geworden. In Büchse, im Stadttheater bei einer Probe des „Bau“ wollte der berühmte Sänger Vogel-München nicht sitzen. Der stellvertretende Kapellmeister war in Verzweiflung, er müsse die Oper ablassen. „Da erob ich mich von meinem Collofio und erklärte, den Bau zu singen zu können, auswendig. Großes Erstaunen. Ich mußte über die Stimme Mettern, und nun ging los. Ich muß ganz lieblich meinen Mann gefeilt haben, denn in der Mitte des zweiten Aktes bekam Vogel wieder Stimme und sang bis zum Schluß wundervoll. Nach der Probe sagte er vor allen: Mensch! Sie müssen Sänger werden. Sie haben ja noch weit mehr in der Kehle.“ Und Schleich ließ sich überreden und machte in Mailand nach einer Weile im Konseratorium einen Kontrakt auf 3 ½ Jahre. Aber sein Vater rettete ihn für die Medizin. Und darin hat er Verwunderndes geleistet. Der berühmte Chirurg Bergmann bekannte offen zu Robert Kuttner: „Schleichs Antrittsrede ist die erste deutsche chirurgische Großtat überhaupt. Wir haben außer ihr, der Narle und dem Hister überhaupt nichts Ebenbürtiges entgegenzustellen. Schleichs Unterdrückung ist ein Schandfleck für die deutsche Chirurgie. Wir waren einfach blind.“ So macht man in dem Buch mit manchen originellen Männern, einfachen und bedeutenden, Bekanntschaft. Er selbst war ein Mann, der sich bemühte, sein ganzes Denken und Tun innerlich zu ordnen und zu einer einheitlichen Weltanschauung zusammenzufassen, und deshalb nie stofflos geworden ist, sondern blieb im Glauben an Aufrichtigkeit; der alte Kinder Glaube ist in seinem Herzen nicht erloschen. Er hat uns viel zu sagen. L. M.

Leitfaden für Mauriers und Terrarienfreunde von Dr. E. Bernede. 4.—6. gänzlich neu bearbeitete Auflage von E. Selter und V. Ulmer. 456 Seiten mit 200 Abbildungen im Text. Verlag von Quelle u. Meyer in Weimar, 1923.

Zeit der althergebrachte Bernede in neuer Bearbeitung gründlich der Neuzeit angepaßt und mit dem jetzigen Stand der Maurierliebhaberei in Einklang gebracht ist, erscheint beinahe mit Regelmäßigkeit jedes Frühjahr eine neue Auflage. Die knappen, aber außerordentlich verständlichen Ausführungen geben über die Einrichtung des Aquariums, über seine und seiner Bewohner Unterhaltung, über die Wechselbeziehungen zwischen Flora und Fauna im Aquarium jedermann genügend Aufschluß, sich ohne die Hilfe eines Fachmannes ein Stück Natur im Hause einzuordnen. Und wie der Anfänger für alle seine Sorgen und Mühen eine Rat findet, so leitet das Buch auch den fortgeschrittenen Fachmann. Jede denkbare Frage ist verhandelt, auch die Fischkrankheiten haben nach den Ausführungen und Ratsschlägen viel von ihrem Schrecken verloren. Geradezu meisterhaft ist aber das Reich- und Liebesleben der Fische, s. B. der Stachelnase, Bitterlinge und Göttsche, beschrieben. Hervorragend gelungen sind auch die Abbildungen über die Brutpflege. Dem Neuling eröffnet sich eine unerschöpfte Fülle bildlichen Familienlebens der Fische. 200 gelungene Abbildungen ergänzen willkommen den Text. Wir können das Buch nur angelegentlich empfehlen. Dr. Meisch und die Deutsche. Band I. Von Dr. W. Kuttner, Stuttgart. Stuttgart 1923. Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft m. b. H. Räume in der Randschiff. 25 Naturaufnahmen von Otto Deudt, Alexander Fischer, Tübingen 1922.